

## 200 JAHRE KAPELLE KALTENBRUNNEN

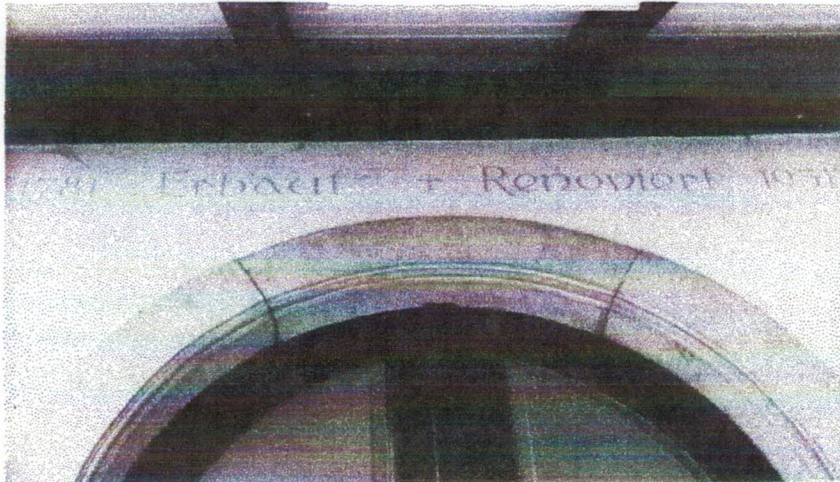
Am 3. August 1781 wurde die heutige Kapelle in Kaltenbrunnen eingeweiht. Der Pfarreirat Tobel hat beschlossen, dieses zweihundertjährige Jubiläum der Kapelle mit einer kleinen Feier zu begehen.

Gleichzeitig hat er mich beauftragt, dieses Jubiläum zum Anlaß zu nehmen, die Geschichte der Kapelle ein wenig auszuforschen und aufzuzeichnen. Ich wollte nun nicht nur eine reine Kapellengeschichte schreiben, ich versuchte, die Geschichte der Kapelle in einem grösseren Rahmen hineinzustellen und bin deshalb im ersten Kapitel der Geschichte, der Pfarrei Tobel nachgegangen, die ja das Leben im Lauchetal mit dem Johanniterkloster als eines der grössten Landbesitzer bis ins letzte Jahrhundert weitgehend prägte.

Nach einigen Aufzeichnungen über die Kapelle und den damit verbundenen Kapellfond habe ich noch ein Kapitel über die ehemalige Schule der Katholiken in Kaltenbrunnen angefügt, die Probleme, die sich jener Schule stellten, sind ja heute teilweise in ähnlichem Rahmen wieder aktuell.

Die Zeichnung stammt von Bernadette Koller, Märwil, die Bilder sind von Kuno Gantenbein, Märwil.

Hans Matthey



## ERSTE SIEDLUNGEN IM LAUCHETAL

Erste Besiedler des Lauchetals waren Leute in der jüngeren Steinzeit (6000 - 2500 v. Chr.). Funde auf der Westseite des Krähenrieds bei Kaltenbrunnen beweisen dies: 1875 entdeckte man Pfahlstümpfe, Topfscherben und ein Beil. Aus der Bronzezeit entdeckte man ein Beil am nämlichen Ort, bei Lommis und Matzingen fand man je ein Beil und weitere Gegenstände. Wenige Funde stammen aus der Römerzeit, was darauf schliessen lässt, dass das Lauchetal vermutlich wegen der Versumpfung in Ur- und frühgeschichtlicher Zeit nur spärlich besiedelt war.

Die ersten Urkunden aus dem Lauchetal stammen aus allemannischer Zeit.

Eines der ersten Dokumente hält die Schenkung Affeltrangens ans Kloster St. Gallen durch Freiherr Immo im Jahre 779 fest. Weitere Urkunden aus benachbarten Ortschaften folgen in den nächsten Jahren, meist handelt es sich ebenfalls um Schenkungen.

## TOBEL UND DER JOHANNITERORDEN

### a) der Johanniterorden

Das Leben der Leute im Lauchetal wurde bald durch eine Klostergründung für lange Zeit bestimmt: Im Jahre 1228 wurde in Tobel eine Komturei der Johanniter gegründet, der durch Schenkungen bald das ganze Lauchetal und Gebiete darüber hinaus gehörte. Wer waren nun diese Johanniter? Der Orden wurde gegründet durch deutsche Ritter in Jerusalem während des ersten Kreuzzuges. Die Kreuzzüge zur Befreiung der heiligen Lande vom Islam bestimmten damals das religiöse wie das politische Leben. Die Johanniter wollten sich der Folgen der Kreuzzüge widmen und gründeten im heiligen Land wie auch an den wegreuten Spitäler für kranke und arme Pilger. In seiner ältesten Regel (1153) gelobte er Armut, Keuschheit und Gehorsam neben der Aufgabe als Armen- und Krankenpfleger. Nicht erwähnt, aber in jenen Tagen selbstverständlich, war der Kampf gegen den Islam. Nachdem Jerusalem endgültig in die Hände der Ammedaner gefallen war, zogen sich die Johanniter auf Rhodos zurück (1310), das sie bis 1522 hielten. Nachdem auch Rhodos gefallen war, erhielten sie die Insel Malta. Der Orden kehrte in der Folgezeit immer mehr von seinen ursprünglichen Zielen ab und wurde vor allem eine Versorgungsanstalt für den katholischen Adel. Seinen Todesstoss erhielt er während der französischen Revolution und unter Napoleon. Napoleon eroberte während des Aegyptenfeldzugs Malta, das 1815 endgültig an England kam. Die Ordensgüter auf dem Kontinent fielen grösstenteils an die verschiedenen Staaten.

## **b) Wie kamen die Johanniter nach Tobel?**

Um 1200 war einer der mächtigsten Landbesitzer in unserer Gegend Diethelm von Toggenburg, der sich eigenhändig zum Grafen befördert hatte. Er war sonst ein friedfertiger und angesehener Adeliger, der verschiedenen Klöstern, unter anderem den Johannitern in Bubikon grosszügige Schenkungen machte. Dasselbe kann man kaum von seinem Sohn Diethelm behaupten, der, mit einer Neuenburgerin verheiratet, im Thurgau auf Rengerswil bei Wängi herrschsüchtig und streithebend residierte und sich als Alleinerbe aufspielte, obwohl er einen jüngeren Bruder hatte. Als jener aus Italien zurückkehrte, wollte er sich auch verheiraten. Ein Angebot seines Bruders, dessen Schwägerin zu heiraten, schlug er dankend aus. Dies und auch seine Erbansprüche erzürnten seinen Bruder offenbar derart, dass er ihn aus dem Wege räumen wollte. Nach einem dreitägigen Gelage auf Rengerswil zur angeblichen Versöhnung liess er ihn in seinem Bett am 12. Dezember 1226 ermorden. Er hatte die Rechnung aber offenbar ohne seinen Vater gemacht, der ihn vom Erbe ausschloss und als Sühne das Städtchen Wil und andere Gebiete dem Kloster St. Gallen schenkte. Vater und Sohn, der seine Untat nach dem Erbausschluss wohl eingesehen hatte, versöhnten sich aber bald wieder. Gemeinsam schenkten sie im folgenden Jahr einen grossen Grundbesitz im Lauchetal dem Johanniterhaus in Bubikon. Nun intervenierten jedoch, um ihren zukünftigen Besitz bangend, die Enkel, so dass es 1228 zu einem Vergleich kam: Die Toggenburger erhielten Märwil, Buch, Langnau, Affeltrangen und 100 Mark Silber aus der Schenkung zurück, schenkten Bubikon aber unwiderruflich Hof und Pfarrkirche Tobel mit allen Rechten. Weiter durften Lehensleute des Grafen ihre Höfe ebenfalls den Johannitern schenken. Bubikon verpflichtete sich dafür, mit zwei Priestern und einem Gehilfen in Tobel den Gottesdienst besorgen zu lassen. Im übrigen war Tobel die erste einer ganzen Reihe Klostergründungen in jenen Tagen: Allein im Thurgau folgten in den nächsten dreissig Jahren neun weitere.

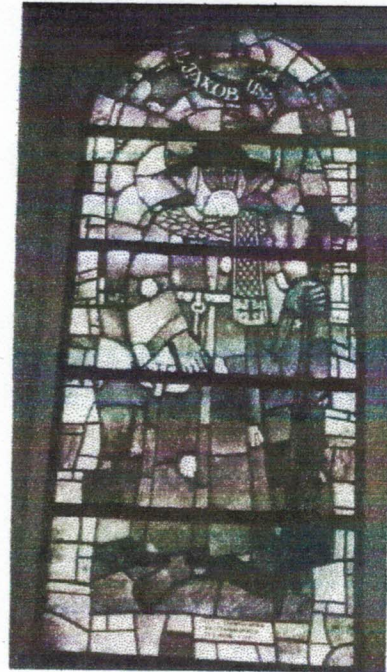
## **c) Schnelles Wachstum der Johanniterkomturei**

Das ursprüngliche Ritterhaus stand oben beim Turm. Die Kirche, die dem Ordensheiligen Johannes dem Täufer geweiht war, stand in seinen Mauern. Tobel war eine gewisse Zeit lang auch eines der wenigen Ordenshäuser, in dem Brüder und Schwestern gemeinsam ihren Dienst taten. Um dem Ritterorden seinen Kampf gegen den Islam zu erleichtern, spendete man ihm im allgemeinen viel. So wuchs auch die Komturei Tobel rasch: 1258 erhielt es Tägerschen, 1266 kaufte es von den Edlen von Haitnau die Haid und Allenwinden. 1275 kam Affeltrangen mit der Kirche und damit mit dem Recht der Priestereinsatzung an Tobel. Von Graf Diethelm bekam es kurz darauf neben anderen Schenkungen in unserer Gegend Märwil, Dreibrunnen, Haitnau, Oberhausen und Riethüsli. Der Komtur musste sich damals übrigens verpflichten, die Untertanen nicht mit Steuern zu belästigen, keinen ohne gerichtliche Untersuchung zu strafen, niemanden vor ein fremdes Gericht zu ziehen und niemanden zum Heiraten zu zwingen. 1348 kamen Zezikon und Wildern zur Komturei. Im 14. Jahrhundert die Patronatsrechte in Braunau und Wuppenau. 1401 in Wängi und Matzingen, 1464 der Kirchensatz zu Bussnang (mit Filiale Schönholzerswilten).

So wurde die Komturei Tobel zu einem der mächtigsten Besitzer im heutigen Kanton Thurgau. Sein Besitz ging weit über die heutige Pfarrei hinaus. Die Besetzung des Thurgaus durch die Eidgenossen hatte für die Komturei im übrigen keine grossen Folgen, die grossen Gerichtsfälle wurden in Zukunft von den Eidgenossen abgeurteilt. Tobel hatte im weiteren im Kriegsfall Truppen zu stellen. Die Eidgenossen, die den meist süddeutschen Adeligen nicht recht über den Weg trauten, kontrollierten in Zukunft auch die Rechnungsabnahme und führten die Komture in ihr Amt ein.



*Der Barockaltar in der Kapelle Kaltenbrunnen mit dem von J. Ricklin 1951 gemalten Marienbild*



*Das eine Chorfenster in der Kapelle zeigt den heiligen Jakobus, den Patron der Kapelle. Das andere weist ein Bild von Johannes auf. Sie wurden 1951 bei der Renovation von G. Engeler, Andwil, gemalt. Eines der Wappen von Familien, die 1951 Fenster stifteten.*



#### **d) Tobel und die Reformation**

Als 1519 in Zürich die Reformation einsetzte, blieb der Thurgau und Tobel als Nachbarn natürlich nicht unberührt von den Geschehnissen. Der damalige Komtur von Schwalbach verbesserte zwar die baulichen Verhältnisse in der Komturei, die unter den Appenzellerkriegen vermutlich auch gelitten hatte, konnte oder wollte aber die kirchlichen Missstände, die ja zur Reformation führten, nicht abschaffen. Sie waren auch in Tobel weit verbreitet. So schenkte die Bevölkerung dem neuen Glauben ein offenes Ohr. In einer Eingabe meinten sie unter anderem, wenn die Priester das Zölibat schon nicht einhielten, sollten sie lieber gleich heiraten. Am 22. Februar wurden

aus der Kirche Tobel die Altäre entfernt, der katholische Gottesdienst eingestellt. Nach dem Sieg der Katholiken in der zweiten Schlacht bei Kappel 1531, in der auch Zwingli fiel, ging man aber auch im Thurgau wieder daran, die katholischen Ordenshäuser und Kirchen wiederherzustellen. 1532 kam mit Gyss von Gyssenberg ein neuer Komtur nach Tobel. Tobel, Tägerschen, Thor, teilweise auch Braunau und Hittingen wurden wieder katholisch. Märwil und Affeltrangen blieben hingegen evangelisch. Die Reformierten Tobels kamen nun zur Kirchgemeinde Affeltrangen, die Katholiken Affeltrangens und Märwils nach Tobel. Aufgrund des Rechtes der Priestereinsatzung setzte Tobel aber weiterhin die reformierten Pfarrer in Affeltrangen, Märwil und Bussnang ein, wobei die Johanniter jeweils dafür schauten, dass diese nicht eben Vorbilder waren.

### e) Das Ende der Johanniterherrschaft

Die nachreformatorische Zeit brachte nochmals Unruhe in die Gegend während des dreissigjährigen und des zweiten Vilmerger Krieges, die Pfarrei blieb aber weitgehend verschont. Die alte Komturei war mit der Zeit baufällig geworden, so dass 1744 - 47 die neue in der Schlucht unten entstand. Auch die Pfarrkirche musste ersetzt werden, 1706 / 07 entstand die heutige. Nachdem die Franzosen 1798 die Schweiz besetzt hatten, war es zu Ende mit der Johanniterherrschaft. Die Güter fielen an den Staat, später an den Kanton, der in den Gebäulichkeiten die Strafanstalt einrichtete.

### Zezikon und Kaltenbrunnen

Zezikon erscheint erstmals 813 / 16 urkundlich erwähnt, zusammen mit Batlehausen 827 und 830. Es gehörte offenbar dem Kloster St. Gallen und ging später an die Grafen von Toggenburg über. Die Herren von Zazikofen brachten mit Ulrich, dem Pfarrer von Lommis, auch einen Minnesänger hervor, der ein 9445 Verse umfassendes Gedicht, den Lanzelet, aus dem französischen übersetzte. Das Geschlecht der Zazikofen verschwindet später, offenbar nannten sie sich neu nach ihrer Stammburg Wildern von Wildernrain. Die Burg selber wird wie die Haitnau nicht mehr benützt und untergegangen sein. Friedrich von Toggenburg übernahm 1348 von den Herren von Wildernrain die Hälfte ihrer Besitztümer und schenkte sie der Komturei Tobel. Später kamen auch die anderen Besitztümer dieser Herren mit Kaltenbrunnen und Teilen Maltbachs zu Tobel. Die Wildern kamen an Fischingen und wechselten nach der Klosteraufhebung 1851 mehrmals den Besitzer.

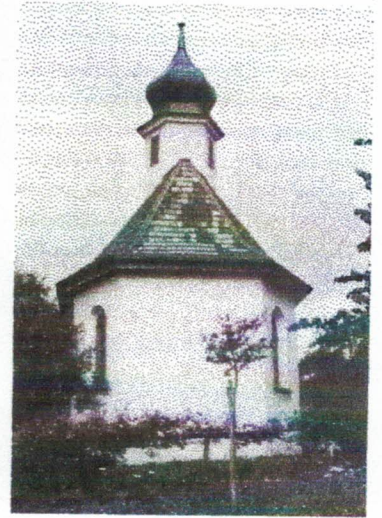


## DIE ERSTE KAPELLE IN KALTENBRUNNEN

Für die Katholiken in der heutigen Ortsgemeinde Zezikon, die damals mehrheitlich protestantisch war, war der Kirchweg nach Tobel ziemlich lang. Sie hätten schon lange gerne ein eigenes Gotteshaus gehabt. Im Jahre 1662 wurde in Kaltenbrunnen eine erste Kapelle gebaut. Stifter war Adam Lauchenauer: "Kund und zu wissen sei es, dass Adam Lauchenauer in Kaltenbrunnen eine St. Jakcobskapelle stiftet und erstellen lässt um seiner und der seinen Seel Heil willen, zur Aufbauung und Mehrung des Dienstes Gottes, zur Ehre der überaus gebenedeiten jungfräulichen Mutter Gottes Maria, und aller lieben Heiligen, und zum Troste der abgelebten christgläubigen Seelen im Fegefeuer." Lauchenauer liess aber nicht nur die Kapelle errichten, er stattete sie auch mit einem Messkelch, Paramenten und den übrigen nötigen Gegenständen aus. Im weiteren stiftete er einen Kapellenfond mit 560 Gulden mit der Auflage, dass der Pfarrer von Tobel jährlich wenigstens zwölf heilige Messen in der Kapelle lese. Am 2. Mai 1662 folgte die bischöfliche Bestätigung, die Kapelle konnte eingeweiht werden, und der Komtur von Tobel wurde als Patron und Oberherr der Stiftung benannt, der auch den Fond zu verwalten hat.

## DER BAU DER HEUTIGEN KAPELLE

Im Jahre 1780 war die alte Kapelle baufällig geworden, man brach sie ab und baute in einem Jahr an ihrer Stelle die heutige. Am 3. August 1781 weihte sie der damalige Pfarrer von Tobel, Anton von Staisdorf, mit Erlaubnis des Bischofs von Konstanz ein. Sie kostete 980 Gulden 51 Kronen. Der Fond betrug aber immer noch 3539 Gulden. Eine erste Renovation erfolgte bereits zwölf Jahre nach der Einweihung, die Summe belief sich auf 1014 Gulden. Die Summe, die höher ist als die Baukosten, lässt den Schluss zu, dass der Innenausbau wohl erst damals vollendet wurde.



*Die Kapelle wird im Osten von einem dreiseitigen Chor beschlossen. Die beiden Schrägseiten weisen seit 1951 neu bemalte Fenster auf.*



*Die Glocke zeigt ein Marienrelief*

Der Bischof von Konstanz erlaubt dem Pfarrer von Tobel, Hofer, auch die Errichtung eines Kreuzwegs. 1842 / 43 wurde die Kapelle erneut einer Erneuerung unterzogen, sie kostete 1100 Gulden. Damals wurde beim Eingang der Portikus angebracht, der 1951 wieder entfernt wurde. 1856 war das Glöcklein gesprungen. Die Vorsteherschaft beauftragte Carl Rosenlächer in Konstanz mit der Umschmelzung der alten Glocke und Herstellung zweier neuer. 1859 mussten bereits wieder Ausbesserungen getätigt werden, der damit beauftragte Maler Bommer aus Lommis nahm auf eigene Faust noch weitere Reparaturen vor, was zu einem Prozess führte, da die Vorsteherschaft diese nicht bezahlen wollte

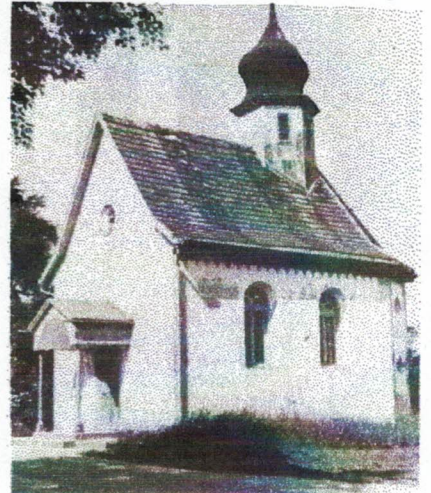
## DIE RENOVATION VON 1951/52

1946 wünschte ein Einwohner von Kaltenbrunnen an der Kirchgemeindeversammlung die baldige Instandstellung der Kapelle und die Installation der elektrischen Anlagen. Im Frühjahr 1951 wurde mit den Arbeiten begonnen. Bei der Innenrenovation zeigte sich, dass das Deckengemälde (Geburt Christi), das auf Stoff gemalt war, von der Decke gelöst hatte und diese darunter Risse aufwies. So wurde das Deckengemälde entfernt und die Decke neu erstellt. Der Altar wurde trotz des Wunsches des Architekten beibehalten und von J. Ricklin neu bemalt. Bei der Aussenrenovation wurde der 1842 erstellte Portikus entfernt und durch das heutige Pultdach ersetzt.



*Inschrift der zweiten Glocke, auf der andern Seite ist der Gekreuzigt graviert*

Auf Wunsch der Denkmalpflege wurde die Blechverschalung des Dachreiters eingeschindelt. Die Finanzierung wurde folgendermassen geregelt: An die Gesamtkosten der Renovation von 20'633 Franken leistete der Kanton nach der Berücksichtigung der Wünsche der Denkmalpflege einen Beitrag von 4'000.– Franken aus dem Lotteneffond, 2'433 Franken wurden durch eine Haussammlung von Pfleger Lehmann aufgebracht, 2'595 Franken gingen nachträglich als Spenden ein (einschliesslich der gestifteten Fenster), den übernahm die Kirchgemeinde. Eine erneut notwendig gewordene Renovation 1976/77 verursachte Kosten von 22'638 Franken, die Kapelle wurde aber nicht verändert. Am 7. Oktober 1951 konnte der erste Gottesdienst in der neu renovierten Kapelle gehalten werden.



*Die Kapelle vor der Renovation 1950/1951*

## Die Bedeutung der Kapelle

Die kleine St. Jakobuskapelle in Kaltenbrunnen gehört sicher nicht in die Reihe grosser kirchlicher Kunstwerke. Sie hat aber dennoch einige erwähnenswerte Details aufzuweisen. Das erste ist wohl ihre schöne Lage.



*Der Portikus wurde 1951 durch ein neues Pultdach ersetzt*

Früher führte an ihr Pilgerweg von über Fischingen nach Einsiedeln vorbei. Verschiedene ehemalige Herbergen in unserer Gegend weisen auf die wirtschaftliche Bedeutung dieses Weges hin. Schön wirkt der Barockbau mit dem östlich dreiseitig abgeschlossenen Chor in seiner Einfachheit. Der sechsseitige Dachreiter mit Zwiebel wurde 1951 neu eingeschindelt. Auch die Ersetzung des Portikus durch das Pultdächlein korrigierte eine nachträgliche Verunzierung. Im Innern ist der Barockaltar mit dem von J. Ricklin 1951 neu gemalten Muttergottesbild. Die vier Rundbogenfenster im Schiff weisen die Familienwappen der Spender auf. Sie wurden wie die beiden Chorfenster von Gottlieb Engeler, Andwil,

erstellt. Die beiden Chorfenster stellen Johannes und Jakobus den Älteren dar. Die beiden Glocken von 1856 weisen neben je einem Sinnspruch ein Relief des Gekreuzigten und ein Bildnis der Mutter Gottes auf.



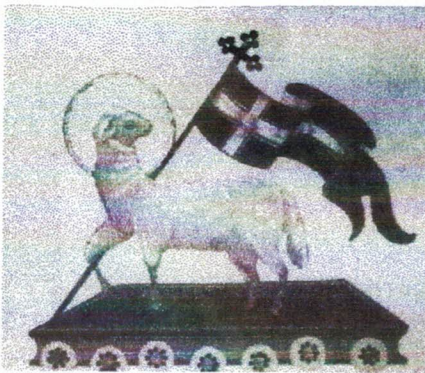
*Der sechsseitige Dachreiter wurde 1951 eingeschindelt*

## DER KAPELLENFOND

Wie bereits erwähnt, gründete der Stifter der ersten Kapelle, Lauchenauser, auch einen Kapellfond, der in der Folgezeit rasch anwuchs. So betrug er nach dem Neubau der Kapelle 1781, 3589 Gulden, 12 Jahre später nach der Entnahme der Renovationskosten 5147 Gulden und 1810, 7062 Gulden, was ein ansehnliches Vermögen darstellte. Dem raschen Anwachsen stellte man sich entgegen, indem man zugunsten anderer Projekte dem Fond Geld entnahm. So wurden für die katholische Schule, auf die im nächsten Kapitel eingegangen wird, 1808 und 1820, 300 und 107 Gulden entnommen. An den Bau des Pfarrhauses Tobel zahlte man 1820, 160 Gulden, an das Kaplaneihaus 613 Gulden, an die Kirchhofmauer 45 Gulden, den Bürgen eines pflichtvergessenen Pflegers wurden 348 Gulden geschenkt. Dieser Kapellfond, die Verwendung seiner Gelder und seine Verwaltung führten in der Folge zu ewigen Streitereien. Die Pflegerwahl war nämlich von den Fondsberechtigten, den Katholi-



ken aus der heutigen Orstgemeinde Zezikon, der Kirchenvorsteherschaft überlassen worden, mit der Auflage, einen ortsansässigen Zeziker als Pfleger zu bestimmen. Als diese Frage 1842 zumindest nicht eindeutig geklärt war, gingen die Zeziker Katholiken mit „Protestationen“ bis vor den Regierungsrat, der sie aber auf den üblichen Rechtsweg verwies, so dass sie sich mit der Kirchenvorsteherschaft vor dem Bezirksgericht wieder trafen, dort aber abblitzen. Eine weitere Frage, die zu endlosen Reibereien führte, war die Entschädigung der Schmidhofer Katholiken. Nachdem ein Neubau der katholischen Schule, wie später noch zu berichten sein wird, abgelehnt wurde, konnte man die 4000 Franken, die dafür aus dem Kapellfond bewilligt worden waren auch nicht auszahlen. So wurde in einem Vertrag zwischen den Katholiken Zezikons und der Vorsteherschaft 1861 festgelegt, die 4000 Franken seien auszubezahlen, falls wieder einmal eine katholische Schule in Kaltenbrunnen errichtet wurde. Bis dahin seien die Zinsen dieses Geldes unter den Katholiken Zezikons aufzuteilen, um damit den Schulbesuch ihrer Kinder zu bezahlen. Nachdem



Das heutige Deckenbild im Chor

diese Auszahlung offenbar wiederum zu Reibereien geführt hatte, einigte man sich 1938 „provisorisch“ auf die noch heute gültige Regelung: Die 150 Franken Zinsen werden jährlich zu gleichen Teilen an alle katholischen Familien Zezikons verteilt. Die katholische Schule in Kaltenbrunnen Die Katholiken in Kaltenbrunnen hatten offenbar durch die Kapelle auch weitere Bedürfnisse verspürt. Nachdem auf dem Kirchgemeindegebiet bereits mehrere Schulen gegründet worden waren, schlossen sich die Katholiken aus Kaltenbrunnen und Umgebung ebenfalls zusammen um eine solche zu gründen: „26. Tag Wintermonat 1804. Hat es sich ereignet, dass vom Willen entfachte Mannua zusammengekommen sind, um eine Schul aufzurichten, und haben davor gestürt was folgt.“ So heisst in der Gründungsurkunde.

Es folgt das Verzeichnis der beteiligten Männer mit ihren finanziellen Einlagen aus den Weilern Kaltenbrunnen, Haghof, Battlehausen, Warenberg und Zezikon. 1829 wurde die Schulhaus- und Lehrerfrage neu geregelt.“

1. Gibt Josef Ruckstuhl, insofern als er den Schulmeisterdienst erhalten kann, die Wohnstube, der ihm eigentümlich zustehenden Häuser in Kaltenbrunnen, für alle Zukunft zur Errichtung und zum Gebrauch einer Schulstube, mit der Verbindlichkeit, dass diese Schulstube zu allen Zeiten, und auch im Fall, dass das Haus verkauft werden sollte, der Gemeinde als Schulstube dienen sollte
2. Gibt er zur Vergrösserung der Schulstube die sich neben derselben befindende Nebenkammer.
3. Ü bernimmt dagegen die Schulgemeinde die Kosten der Einrichtung und die Herschaffung alles dessen, was zum Schulhalten gehört.
4. Solange er, Josef Ruckstuhl, Schulmeister sein wird, verpflichtet er sich, keinen Stubenzins zu fordern.
5. Wenn er aber selbst nicht mehr im Schuldienst sein wird, so soll die Gemeinde schuldig sein, jährlich sieben Gulden dem jeweiligen Bewohner für Heizung zu bezahlen.“

Josef Ruckstuhl wurde als Lehrer später durch Josef Rieser, Battlehausen, ersetzt. In den Fünfzigerjahren wurden in der Schule 15 Alltagsschüler (Beitrag pro Schüler: 2 Franken im Jahr), 4 Schüler, die nur im Winter die Schule besuchten (1.50 Franken) und 3 Repetierschüler (1 Franken) unterrichtet. Die Schule wurde durch eine fünfköpfige Vorsteherschaft verwaltet. Sie wurde jedes zweite Jahr gewählt. Auch damals waren offenbar schon Leute in Behörden, die keinen ihrem Amte gemässen Lebenswandel führten. So musste einmal eine Ersatzwahl in die Vorsteherschaft durchgeführt werden, weil der Amtsinhaber zu Arbeitshaus verurteilt worden war. Als Nachfolger wählte man den Sohn. In den Fünfzigerjahren wurden die Schulräume offenbar zu klein. Baumeister J. Wellauer wurde beauftragt, Pläne für ein neues Schulhaus auszuarbeiten. Am 23. September 1857 wurde die Pflugschaft zu einer Sitzung mit den Pflugschaften Maltbach und Zezikon von Erziehungsratspräsident Eduard Häberlin eingeladen.

Es sollte die Frage einer Neuzuteilung der Schüler besprochen werden, nachdem der Erziehungsrat einen Beitrag zum Neubau einer Schule abgelehnt hatte. Diese Ablehnung begründete er damit, dass auch in den neuen Räumlichkeiten das Platzangebot nicht den gesetzlichen Bestimmungen entsprach. Im weiteren wollten Zezikon und Maltbach ihre Schulen ebenfalls nur mangelhaft ausbauen, zusammen hätten sie aber genügend Geld für einen rechten Neubau. Im Zuge dieser Neuordnung wurden vom Erziehungsrat zuerst die katholischen Bürger von Schmidshof dazu verpflichtet, ihre Kinder nach Oberoppikon zu schicken. Der Erziehungsrat konnte diese Massnahme aber erst nach langen Protesten durchsetzen. Die Zusammenlegung der Schulen von Zezikon, Maltbach und Kaltenbrunnen zu einer paritätischen führte zu noch mehr Kopfschmerzen. Die Kaltenbrunnener wollten sich auch nicht fügen, nachdem der Erziehungsrat keine Subventionen mehr zahlen wollte (rund 100 Franken im Jahr). Am 16. Juni 1857 beschloss der Erziehungsrat definitiv die Zusammenlegung und verpflichtete die neue Schulgemeinde Zezikon, bis zum 1. November 1858 ein neues Schulhaus mit Lehrerwohnung und Pflanzblätz zu errichten. Es folgte nun Eingabe um Eingabe von seiten der Kaltenbrunnener, die ihre Schule erhalten wollten. Der Erziehungsrat blieb aber hart. Die Vereinigung der Schulgemeinden wurde nun unter Bussandrohung vollzogen. Als es mit dem Schulhausneubau trotzdem nicht vorwärts ging, beauftragte der Erziehungsrat das Bezirksamt Tobel (damals noch Bezirkshauptort) mit der Überwachung des Neubaus auf Kosten der Schulgemeinde Zezikon. Das Bezirksamt musste die strikte und schnelle Durchführung des Neubaus durchsetzen. Nun fügte sich die Schulgemeinde, das neue Schulhaus entstand am heutigen Standort, wo es vor kurzer Zeit einem Neubau Platz machen musste.

Die Schule Kaltenbrunnen schloss ihre Tore im Jahre 1860.